

Fritz Winter

1905 Altenböge/Westf. – 1976 Herrsching am Ammersee

1919 Lehre als Elektriker, Arbeit als Bergmann.

1927–1930 Studium am Bauhaus bei Oskar Schlemmer, Wassily Kandinsky und Paul Klee.

Befreundet mit dem konstruktivistischen Bildhauer Naum Gabo und Ernst Ludwig Kirchner.

1931–1933 Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Akademie in Halle/Saale.

1933 Arbeitsverbot.

1939–1949 Kriegsdienst und russische Gefangenschaft.

1953 Gastdozent an der Landeskunstschule in Hamburg.

1955–1970 Berufung an die Werkakademie in Kassel.

1955 Teilnahme an der ersten documenta.

1959 Teilnahme an der documenta 2, unter anderem mit dem Darmstädter Bildteppich.

1964 Vertreten auf der documenta 3.

Fritz Winter zählt zu den bedeutendsten Nachkriegskünstlern in Deutschland und zu den wesentlichen Vorreitern der Abstraktion in Europa. In seinem Werk bilden textile Arbeiten eine absolute Ausnahme. Es existieren nur zwei Bildteppiche nach seinen Entwürfen: Komposition 1952 (Ausführung Nürnberger Gobelinmanufaktur) und der 1956 von der Münchner Gobelin-Manufaktur gefertigte Wandbehang „Komposition“ im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Ausschlaggebend für Erich Wiese, den Künstler für das Treppenhausprojekt anzufragen, war wohl der Hinweis der Leiterin der Nürnberger Manufaktur auf den in ihrer Werkstatt und auf ihre Anregung hin gefertigten Wandteppich.

1959 war der Darmstädter Wandbehang nach Kassel zur documenta 2 ausgeliehen und hing dort prominent in der Halbrunde des Museum Fridericianum.

Wandbehang „Komposition“, 1956

Ausführung: Münchner Gobelin-Manufaktur GmbH

Wolle

Höhe 413 cm, Breite 344,5 cm

Inv. Nr. St.L. 37

Stiftung des Sonderaufonds der Oberfinanzdirektion Frankfurt am Main

Fritz Winters Wandbehang entspricht seiner Malerei der frühen 1950er Jahre. Aus Flächen und Balken schafft er eine über die Bildfläche dicht verzahnte abstrakte Komposition, die mit wenigen Farben und größeren schwarzen Feldern arbeitet. Der Künstler sandte 1955 zwei Entwürfe zur Auswahl ein. Wiese hatte zuerst Sympathien für den Alternativentwurf, schreibt aber, er sei „bei öfteren [sic!] Betrachten beider Entwürfe schließlich doch zu Nr. 1 gekommen, weil ich glaube, daß er dem Charakter eines Wandteppichs näher kommt.“

Während bei den anderen vier Künstlerinnen und Künstlern die textile Gestaltung einen Hauptbestandteil ihres Werks bildet, so liegt der Schwerpunkt Winters eindeutig auf der Malerei. Die Aufgabe, die malerische Vorlage der Deckfarbenskizze in eine textile Ausführung zu übersetzen, übernahm die Münchner Gobelin-Manufaktur. Hier offenbarten sich zwei unterschiedliche Ausrichtungen in der Textilkunst, die in den 1950er Jahren heftig diskutiert wurden. Einerseits die unter anderem vom Bauhaus begründete Forderung nach Einheit von Entwurf und Ausführung, andererseits die seit Jahrhunderten gepflegte Praxis, künstlerische Entwürfe in Gobelintechnik durch Fachbetriebe ausführen zu lassen. In diesem Sinne schrieb die Manufaktur an den Künstler, sie habe „die alte Technik der Gobelinhandweberei zugrunde gelegt, die auch als Nadelmalerei bezeichnet wird, da mit derselben in Anbetracht des dabei zur Verarbeitung gelangenden dünn versponnenen Garnes die Farben und Details mit allen Feinheiten herausgearbeitet werden können.“

Vergleicht man den Darmstädter Teppich mit seinem Entwurf, so wird deutlich, dass die Umsetzung in ein anderes Medium einen gewissen Verlust an künstlerischer Spontaneität mit sich bringt. Die Struktur des sichtbaren, ausgezogenen Pinselstrichs, das „Ausfransen“ der Farbflächen, die unterschiedlichen Trocknungszustände – all das kann die Webtechnik des Gobelins nur bedingt wiedergeben. Dennoch beeindruckt die Farbkomposition in ihrer Ausführung und der monumentalen Größe. Entsprechend positiv wurde das Ergebnis aufgenommen und vom Künstler sichtlich zufrieden kommentiert.

Aufgrund der schleppenden Sanierung der Gemäldegalerie hinter dem Treppenhaus verzögerte sich die für 1956 geplante Hängung der Wandbehänge. Daher stimmte Erich Wiese einer Anfrage der Neuen Sammlung München zu, die Arbeiten von Winter und Schütz-Wolff im Oktober 1956 dort erstmals zu präsentieren.